

Eine bayerische Medienliebe



Traumpaar am Tegernsee, die Idylle macht offenbar kreativ: Christiane Goetz-Weimer und ihr Mann Wolfram Weimer

Es ist die etwas andere Karriere, eine ideale Verbindung von Liebe und Arbeit: Dieses Ehepaar schreibt im schönsten Bayern ein Medienmärchen, das es nicht so oft gibt. Aus zwei liberal-konservativ denkenden Top-Journalisten wurden Verleger, sie gründeten ein kleines Medienimperium.

EIN INTERVIEW VON
MANFRED OTZELBERGER

Wolfram Weimer, ehemaliger Chefredakteur (*Ci-cero*, *Welt*, *Berliner Morgenpost*, *Focus*) und seine Frau Christiane Goetz-Weimer, die bereits 2001 ihren ersten Verlag gründete, haben mit ihrer Weimer Media Group (*The European*, *Markt und Mittelstand*, *Wirtschaftskurier*, *Börse am Sonntag*, *Pardon*) etwas ganz Spezielles in der deutschen Verlagslandschaft geschaffen. Ihr Ludwig-Erhard-Gipfel am Tegernsee, bei dem der „Freiheitspreis der Medien“ vergeben wird, zieht jährlich viel Prominenz an, ihre Markengala in Frankfurt verknüpft die Wirtschaft mit der feinen Gesellschaft, beim Signs Award werden starke Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik ausgezeichnet. Das PresseClub Magazin sprach mit dem Paar, das seit über 30 Jahren verheiratet ist, und drei Söhne hat, am Tegernsee – wo ihre „Denkstube“ ist. Und wo die Schönheit der Landschaft sie immer noch „überwältigt“.

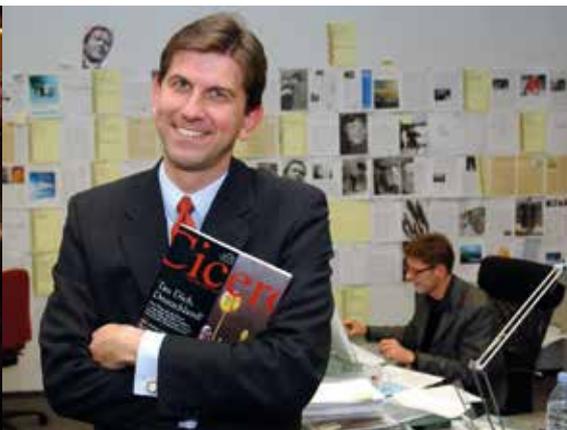
Früh übt sich, was ein Meister und eine Meisterin werden will – trifft das auf Sie zu?

Goetz-Weimer: Nun ja, den ersten anonymen Kontakt zwischen uns knüpfte die hessische Staatskanzlei. Es wurde die beste Schülerzeitung des Landes gekürt.

Weimer: Ihr Blatt hieß „Wanze“, bekam den begehrten Preis – sie hatte bessere Geschichten, aber meines hatte den schöneren Namen: „Der schwarze Elch“.

Goetz-Weimer: Danach wuchs reichlich jugendliche Chuzpe in mir und so konnte ich den Bundespräsidenten, damals Karl Carstens, als Schirmherr eines frisch von mir mit gegründeten Nachwuchsjournalisten-Vereins „Initiative Jugendpresse“, gewinnen. Um mit Carstens auf unserem Briefpapier als Türöffner andere Politiker für unsere Diskussionen einzuladen. Dass die nur mit Profis reden, störte mich. Es gelang.

Weimer: Drei Jahre später traf ich Christiane bei einer Pressekonferenz in Bonn mit Hans-Dietrich Genscher wieder, ich war da ein Freier beim Gelnhäuser Tagblatt. Als sie bei strömendem Regen durch die Drehtür kam, verliebte ich mich sofort, buchstäblich vom Blitz getroffen, in sie. Die Leute, die mit denen ich gerade noch angeregt gesprochen hatte, waren nicht mehr wichtig. Ich hatte nur noch Augen für Christiane. Sie stellte unerschrockene Fragen wie eine CNN-Korrespondentin, die seit 20 Jahren im Dienst ist. Ich war intellektuell und habituell beeindruckt und schickte ihr bei der Pressekonferenz kleine gemalte Liebesgrüße. Mit einer



Einladung ins Theater. Drei Tage später haben wir uns geküsst. Und feiern seitdem wöchentlich unseren Kiss-day – einen Donnerstag.

Goetz-Weimer: Dann gibt es Blumen oder selbstgemalte Bilder, mein Mann hat Gott sei Dank eine sehr romantische Seite. Die berufliche Leidenschaft verband uns sofort. Später haben wir uns, als Wolfram den Hans-Bausch-Journalistenpreis bekam und Genscher ihn laudatierte, beim Außenminister bedankt, dass er uns ohne es zu wissen verkuppelt hat. „Das war Ihre größte diplomatische Leistung“, scherzte Wolfram. Das gefiel der FDP-Legende sehr. „Ich erinnere mich noch genau an Ihre Fragen“, fügte er mit Blick auf mich hinzu. Ein großer Diplomat eben! (lacht)

Weimer: Bei der FAZ war Christiane vor mir da. Sie war mir voraus, ist es auch heute noch.

Goetz-Weimer: Charmant, charmant.

Weimer: Als junges Paar bildeten wir eine Kleingruppe in der Redaktion. Christiane war zuständig für exklusive Politik-Meldungen in der frisch gegründeten Sonntagszeitung, die es am Samstag in die Tagesschau schaffen sollten. Hatte sie oft hinbekommen. Ich war Börsenredakteur in der Wirtschaftsredaktion. Als wir mit unserer Weimer Media Group vor drei Jahren Deutschlands wichtigstes Mittelstandsmagazin „Markt und Mittelstand“ von der FAZ gekauft haben, schloss sich ein Kreis für uns. Wir betreten wieder die alten Redaktionsräume, nicht als Angestellte, sondern als Verleger.

Da hatten Sie schon eine beachtliche Karriere und einen klangvollen Namen. Hätte es Sie mal gereizt, Regierungssprecher auf Landes- oder Bundesebene zu werden?

Goetz-Weimer: Da hatte Wolfram bessere Angebote auch aus der Politik. Regierungssprecher heißt im Spanischen „Stimmträger“. Wolfram ist ein eigener Kopf.

Weimer: Ich hatte zweimal die Gelegenheit, aber ein solcher Posten entspricht nicht meinem Naturell. Ich habe einen expansiven Freiheitsdrang. Und als Regierungssprecher ist man vielen Zwängen ausgesetzt.

Goetz-Weimer: Wolfram ging dann nach ein paar Jahren im Wirtschaftsressort als Korrespondent für die FAZ nach Spanien. Er war ja immer international, als Lehrersohn ist er in Portugal aufgewachsen. Wir lieben diesen Sprachraum. Und ich kam hochschwanger mit nach

Madrid, zwei unserer drei Söhne sind hier geboren. Ich kündigte in Frankfurt und schrieb als Freie für Stern und Focus, baute nach der Festanstellung bei der FAZ eine Agentur auf. „Campo-Data“ gibt es heute noch.

Weimer: Christiane ermittelte Bestsellerlisten für so gut wie alle großen Medien in Deutschland – in verschiedenen Bereichen. Politische Bücher, Wirtschaftsbücher, Frauenbücher.

Goetz-Weimer: Sie waren nach einem triangulären Kriterienraster erstellt und deshalb aussagekräftiger als bis dahin gängige Bestsellerlisten. Für das Handelsblatt erheben wir noch heute das Ranking der bestverkauften Wirtschafts- und Finanztitel. Begonnen als Verlegerin habe ich dann mit der Biographie von Walter Wallmann, dem hessischen Ministerpräsidenten und ersten Bundesumweltminister. Das hat richtig Lust auf mehr gemacht. Ich war Newcomerin und habe ihn einfach gefragt. Er hat mir das Buch anvertraut. Es war ein Raketenstart mit Vorabdruck in FAZ, Frankfurter Rundschau und Frankfurter Neuen Presse zugleich. Das war der Durchbruch.

Haben Sie als Tochter aus bildungsbürgerlichen Kreisen nie rebelliert?

Goetz-Weimer: Zuhause war ich vielleicht der bunte Vogel unter Bankern und Juristen. Aufsässig aber eher mit meiner Schülerzeitung, zum Leidwesen unseres Direktors, der mich wegen meiner unbequemen Geschichten bei der Abifeier sehr gerne verabschiedet hat...

Weimer: Unsere Aufsässigkeit bestand darin, dass wir gegen linke Lehrer rebellierten, die sich ihrerseits als Rebellen empfanden.

Goetz-Weimer: Ich legte bei der Hochzeit Wert auf einen Doppelnamen. Das war schon revolutionär damals. Das kannte man nur von Frauen aus SPD-Kreisen wie Heidemarie Wiczorek-Zeul, die rote Heidi. Ich hatte mir damals ja schon als Journalistin einen eigenen Namen gemacht. Und den wollte ich nicht ablegen.

Weimer: Gut so. Meine Frau ist eine ganz eigenständige Persönlichkeit, warum sollte sie nur unter meinem Namen firmieren? Sie ist mindestens so wichtig wie ich in der Weimer Media Group. Ich sitze zwar in den Talkshows im Fernsehen bei Markus Lanz und Sandra Maischberger, aber meine Frau macht die Businesspläne und Etats, sie ist die perfekte Finanzministerin des

Das Liberale verbindet sie: Christiane Goetz-Weimer mit FDP-Chef Christian Lindner (Bild links)

Wolfram Weimer als Chefredakteur von Cicero (Bild Mitte)

Ballverliebt: Die Weimers gehen gern auf große Galas und veranstalten sie auch wie die Frankfurter Markengala (Bild oben)

Als junges Paar bildeten wir eine Kleingruppe in der Redaktion.

Wolfram Weimer



Small Talk beim Ludwig-Erhard-Gipfel mit Friedrich Merz, in der Mitte Nina Ruge und Wolfgang Reitzle

Freunde der gedruckten Zeitung: Da kommt die FAZ-Vergangenheit bei den Weimers durch (Bild rechts)

Verlags. Ich wäre da viel diffuser. Wenn jemand bei uns in der Firma eine Gehaltserhöhung will, muss er zu ihr gehen.

Goetz-Weimer: Kennen Sie das Spiel bad guy-good guy? (lacht) Aber wir haben keine grundlegenden Differenzen in der Verlagsführung. Und ich freue mich, wenn Wolfram im Fernsehen erscheint, er macht das toll, es gibt ja nicht so viele herausragende Stimmen bürgerlicher Vernunft. Wenn es einen Fanclub von ihm gäbe, wäre ich Erste Vorsitzende.

Weimer: Ich bei dir umgekehrt auch.

Goetz-Weimer: Ich leide nur mit ihm, wenn er von Emanzen zerfetzt wird. Aber wie man sich dagegen wehrt, hat er bei mir ja gut gelernt! Mich zieht es nicht in die Fernsehstudios, meine Tage sind voll, das muss ich jetzt nicht auch noch machen. Das ist sein Revier. Ich muss nicht auf jeder Bühne sein. Aber ich eröffne gern unsere Tagungen.

Sie stehen für bürgerliche Werte. Was verstehen Sie unter bürgerlich?

Weimer: Der Bürger hatte im Gegensatz zu den Adligen keine Pfründe, kein Land, er nimmt sein Schicksal selbst in die Hand, er kennt seine Pflichten und seine Chancen, er versucht aus eigener Kraft zu leben, nicht mit Unterstützung des Staates. Autonomie ist seine Grundhaltung. Privat ist ihm seine Familie heilig, Treue und Verlässlichkeit, auch religiöse Bindung an eine Kirche, die er nicht wegen der Steuer verlässt. Ein bürgerlicher Mensch hat die Überzeugung, dass man mit einem Menschen ein ganzes Leben lang glücklich sein kann, nicht aufgeben. Es gibt für ihn etwas, das er über Geld und Vergnügen stellt. Er betrachtet die Welt mit Maß und Mitte und ist nicht zynisch.

Goetz-Weimer: Wir stehen aber nicht jeden Morgen auf und stellen uns in die Selbstvergewisserungsecke: Ja, wir bleiben als Paar verheiratet, weil wir Bürger sind.

Weimer: Es ist ein Glück, mit dir zusammen zu sein. Und mit dir zu diskutieren. Liebe ist ein ewiges Gespräch.

Goetz-Weimer: Ein hitziges manchmal. Der arme Mann hat eine temperamentvolle Frau.

Arbeiten Sie nicht beide etwas viel? Erleben Sie noch innige Zweisamkeit?

Goetz-Weimer: Man muss daran arbeiten, aufmerksam zu bleiben füreinander und Zweisamkeit auch außerhalb der Arbeit zu erleben. Arbeit und Leidenschaft sind bei uns aber im Einklang. Wir lieben das, was wir tun. Und ich liebe es auch, die Fußballbegeisterung meiner vier Männer für Eintracht Frankfurt zu teilen. Man muss sich an die Spitze der Bewegung setzen. Sonst hätte ich auch nicht überlebt (lacht). Aber einmal habe ich ein Veto gegeben, dass Wolfram nach Barcelona zum Spiel der Eintracht fliegt. Eine Woche vor unserem Ludwig-Erhard-Gipfel war die Coronagefahr zu groß.

Weimer: Das habe ich eingesehen, auch wenn mein Herz anders entschieden hätte. Man braucht Menschen, die einen manchmal bremsen. Aber vor allem inspirieren. Die heute so oft empfohlene Trennung von Arbeit und Leben habe ich nie so empfunden. Insofern ist der Begriff Work-Life-Balance irreführend. Arbeit ist bei uns etwas sehr Sinnstiftendes.

Ich wette, Sie haben in Ihrem Leben nie etwas Anderes als CDU, CSU oder FDP gewählt?

Weimer: Sie liegen falsch.

Goetz-Weimer: Ich habe sogar einmal für einen SPD-Kandidaten Wahlkampf gemacht, um damit in Potsdam Die Linke im Oberbürgermeisteramt zu verhindern. Wir laufen nicht mit ideologischen Scheuklappen herum. Gute Leute gibt es in allen Parteien mit Ausnahme der AfD, zu unseren Tagungen kommen auch gerne Sozialdemokraten und Grüne, wir sind keine geschlossene Gesellschaft von Wirtschaftsliberalen.

Herr Weimer, auch ein Mensch, der so viel Erfolg hat wie Sie, Einserabiturient und Konrad-Adenauer-Stipendiat war, prallt mal gegen eine Wand. Wie gehen Sie mit Scheitern um? Sie waren Nachfolger von Helmut Markwort beim „Focus“ und haben es nicht hingekriegt, das Blatt zu reformieren.

Weimer: Das stimmt. Nach dem spektakulären Erfolg mit der Gründung von Cicero war die Rettungsmission bei Focus schwierig. Mein Versuch, die Marke qualitätsjournalistisch neu zu positionieren, ist damals gescheitert. Aber es ist dadurch keine Bitternis geblieben. Es ist gut so, wie es sich gefügt hat. Ich habe bis heute ein gutes Verhältnis mit Helmut Markwort und freue mich noch über jeden Erfolg von Focus. Das geht mir

Ich leide nur mit ihm, wenn er von Emanzen zerfetzt wird.

Christiane Götz-Weimer

übrigens auch mit Blick auf die FAZ, die Welt und meine eigene Erfindung Cicero so, deren journalistische Identität mir bis heute nahe ist. Zur FAZ zu gehen war unser Traumjob am Anfang unserer Laufbahn, den Relaunch der Welt ins Internetzeitalter als Chefredakteur prägen zu dürfen, war spannend und erfolgreich. Die Gründung von Cicero fühlte sich dann schon an wie die Krönung meiner Laufbahn – und war doch Teil unserer Verlegerwerdung.

Goetz-Weimer: Stimmt. Oft bedeutet eine Krise hier zugleich die Chance da. Ohne die Focus-Etappe wären wir in Potsdam geblieben und nicht an den Tegernsee gekommen. Wo wir heute unseren schönen Verlag haben. Und uns pudelwohl fühlen.

Kann man als Verleger von Wirtschaftsblättern reich werden?

Weimer: Wir sind reich an Erfahrung. Und investieren unsere Gewinne wieder in unseren Verlag. Wir haben keine Millionen, die auf dem Konto liegen. Oder eine Yacht in St. Tropez. Wir sind ein klassischer Mittelstandsverlag. Verlockende Angebote von Investoren mit Fremdkapital, um größer zu werden, haben wir abgelehnt. Sehr große Adressen haben da bei uns angeklopft. Aber das machen wir nicht.

Goetz-Weimer: Wir sind völlig autonom, das ist wichtig. Und leisten uns sogar eine Zeitschrift wie „Pardon“, die man nicht bei uns vermutet.

Weimer: Das ist eine Liebhaberei aus Frankfurter Zeiten. Wir haben eine Leidenschaft für Satire und Karikatur. Das ist kein Geschäft, aber das darf meine Frau nicht hören. Die achtet auf schwarze Zahlen in allen Verlagsbereichen.

Goetz-Weimer: Früher oder später auf jeden Fall.

Sie sind Meister der Vermarktung Ihrer Events. Manchmal liegen Sie aber daneben mit Ihren Preisträgern beim „Freiheitspreis der Medien“. Der skandalumwitterte Sebastian Kurz bekam ihn 2021 nach dem ehemaligen EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker.

Weimer: Wir haben den damaligen österreichischen Kanzler als Brückenbauer ausgezeichnet, gerade gegenüber den kleineren EU-Ländern im Osten. Österreich war jahrelang sehr engagiert, dass die Gräben zwischen den West- und den Osteuropäern nicht zu tief werden – das war die Motivation für den Preis.

Goetz-Weimer: Dass Kurz an anderen Stellen gefehlt hat, konnten wir nicht voraussehen. Zum Zeitpunkt der Preisverleihung galt Kurz als Hoffnungsträger der europäischen Politik.

Ist Politik heute so schwierig wie noch nie?

Weimer: Nein. Eigentlich waren die letzten 15 Jahre bis 2021 politisches Biedermeier. Im historischen Kontext hatten wir nur kleine Probleme. Deutschland war relativ befriedet. Ich empfinde die Gesellschaft nicht als so gespalten, eher friedlich, harmonisch, wohlstandsbezogen. Im Vergleich zu anderen Ländern sind wir glücklich dran. Bei der letzten Bundestagswahl haben die



Ausnahmsweise mal nicht erfolgreich: Wolfram Weimer scheiterte beim Focus als Nachfolger von Helmut Markwort

Vertrautheit unter Frauen: Christiane Goetz-Weimer mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner

extremen Parteien verloren. Es geht uns deutlich besser als wir es empfinden. Die bürgerliche Gesellschaft regelt Konflikte ziemlich friedlich.

Goetz-Weimer: Die Bilanz der Ära Merkel ist trotz der aktuell kritischen Perspektive auf manche Einzelentscheidung nicht nur negativ. Deutschland war international gut repräsentiert durch sie. Und sie hat der Frauenemanzipation einen großen Dienst erwiesen. Es ist doch ein Fortschritt, dass am Ende ihrer Amtszeit Kinder Erwachsene fragten: Mama, kann auch ein Mann Bundeskanzler werden?

Sie sind ein Homo Politicus, hat es Sie mal gereizt, selbst in die Politik einzusteigen? Der Schritt vom Besserwisser zum Bessermacher?

Weimer: Der Schritt vom Journalisten zum Verleger ist sehr groß. Da wäre der Schritt zum Politiker ein Rückschritt. Man hat nicht mehr die Autonomie der Gestaltung. Das haben auch schon andere wie Rudolf Augstein probiert. Und sind gescheitert.

Goetz-Weimer: Ich wusste, dass ich einen klugen Mann geheiratet habe. Der meine Philosophie teilt: Take it easy, but take it. ■



Presseclub-Vorstandsmitglied Manfred Otzelberger kennt das Verleger-Ehepaar Weimer gut, beim Ludwig-Erhard-Gipfel am Tegernsee traf er sie wieder. Zu den Weimers kommen fast alle Spitzenpolitiker und die Elite der deutschen Wirtschaft, der Gipfel vergibt jährlich den „Freiheitspreis der Medien“.